

Exzellenz, lieber Herr Botschafter François Delattre,
meine Damen und Herren,
chers amis,
zunächst danke ich Ihnen von Herzen.

Danke für diese große Ehre.

Danke für die Wärme dieses Abends.

Und danke Ihnen, Herr Botschafter, dass Sie mir heute die
Insignien der Légion d'honneur persönlich überreichen.

(Tout d'abord, je tiens à vous remercier du fond du cœur.

Merci pour ce grand honneur.

Merci pour la chaleur qui règne en cette soirée.

Et merci à vous, Monsieur l'Ambassadeur, de m'avoir remis
personnellement aujourd'hui les insignes de la Légion
d'honneur.)

Dass ich die erste Frau aus Sachsen bin, der diese
Auszeichnung zuteilwird, bewegt mich tief.

Ich nehme sie mit Dankbarkeit und mit Demut an.

Denn ich weiß: Dieser Orden ehrt nicht nur eine Person.

Er ehrt eine Haltung.

Er ehrt die Überzeugung, dass Verständigung stärker ist als
Misstrauen, dass Zusammenarbeit mehr bewirkt als
Abgrenzung, und dass Europa dort beginnt, wo Menschen
einander die Hand reichen.

Diese Auszeichnung würdigt mein Engagement für die deutsch-
französische Zusammenarbeit, für den Ausbau der
Beziehungen zwischen Frankreich und Sachsen, für konkrete
Kooperationen auf regionaler Ebene und für ein Europa, das im
Alltag der Menschen sichtbar wird.

Und sie würdigt damit viele Menschen, ohne die all das nicht möglich gewesen wäre.

Europapolitik ist Teamarbeit.

Sie lebt von Beharrlichkeit, von Ideen, von Mut – und von Menschen, die mehr sehen als den Horizont des Tagesgeschäfts.

Ich freue mich sehr, dass Weggefährtinnen und Weggefährten aus meinem damaligen Team heute hier sind.

Ohne ihren Ideenreichtum, ihre Professionalität, ihren Fleiß, ihre Geduld und ihren europäischen Kompass gäbe es vieles nicht, was wir gemeinsam auf den Weg gebracht haben.

Ihnen gilt mein besonderer Dank.

Mein herzlicher Dank gilt heute auch Carole Delga, der Regionalpräsidentin der Okzitanie, die leider nicht unter uns sein kann, mir aber mit großer Herzlichkeit geschrieben hat.

Sie erinnert daran, dass unsere gemeinsame Arbeit nicht nur politische Projekte hervorgebracht hat, sondern dauerhafte Bande des Vertrauens.

Sie schreibt, wir hätten gemeinsam die erste Seite eines neuen Kapitels der deutsch-französischen Beziehungen aufgeschlagen – mit Regionen, die Träger einer doppelten europäischen Geschichte sind und zugleich voller neuer Energie in die Zukunft blicken.

Das ist ein großes Kompliment, und ich empfinde es vor allem als gemeinsame Auszeichnung.

Meine Damen und Herren,

mein Verhältnis zu Frankreich begann lange vor jedem Amt, lange vor jeder politischen Verantwortung.

Ich bin 1979 in Zwickau geboren.

Ich bin in einem Teil Deutschlands aufgewachsen, in dem Frankreich geografisch näher lag, als es in vielen Köpfen war.

Für viele im Osten war Frankreich fern – nicht nur als Land, sondern als Erfahrung.

Und gerade deshalb wurde es für mich zu einem Ort, den ich unbedingt entdecken wollte.

Denn Frankreich war das Versprechen einer größeren Welt.

Es stand für Freiheit, für Kultur, für Eleganz, für Debatte, für republikanischen Geist.

Der Französischunterricht in der Schule war für mich auch ein Fenster hinaus in ein anderes Europa.

Auch wenn meine Französischnoten das nicht widerspiegeln.
(Même si mes notes en français ne le reflétaient pas.)

Als ich schließlich Verantwortung als Europaministerin übernehmen durfte, wurde aus diesem frühen Interesse ein politischer Auftrag.

Mir war klar: Wenn Deutschland und Frankreich das tragende Gerüst Europas sind, dann darf Frankreich in Ostdeutschland kein ferner Bezugspunkt bleiben.

Dann müssen wir Nähe schaffen, Begegnung ermöglichen, Vertrauen wachsen lassen.

Manche hielten das für nebensächlich.

Ich hielt es für notwendig.

Manche hielten es für zu ambitioniert.

Ich hielt es für überfällig.

So entstand gemeinsam mit vielen engagierten Menschen ein Netzwerk, das getragen war von dem Willen, Brücken zu bauen.

Wir haben Überzeugungsarbeit geleistet, Skepsis ausgehalten, mitunter Missgunst ignoriert – und vor allem nie aufgehört, an die Kraft europäischer Beziehungen zu glauben.

Ein besonderer Glücksfall war für mich das Zusammentreffen mit starken Frauen aus Okzitanien wie Carole Delga und Nadia Pellefigure.

Aus politischem Austausch wurde Vertrauen.

Aus Vertrauen wurde Zusammenarbeit.

Und aus Zusammenarbeit entstand Freundschaft und die Partnerschaft mit Okzitanien.

Sie zeigt: Europa lebt nicht nur in den Hauptstädten.

Europa lebt in Regionen, Städten, Schulen, Unternehmen, Universitäten und in den Begegnungen seiner Bürgerinnen und Bürger.

Der Höhepunkt unserer Zusammenarbeit Sachsen-Frankreich war der Besuch von Emmanuel Macron in Dresden.

Für viele Menschen in Ostdeutschland war das weit mehr als ein protokollarischer Moment.

Es war ein Zeichen der Aufmerksamkeit.

Ein Zeichen, dass Frankreich hinschaut, zuhört und verbindet.

Es war ein großer europäischer Moment.

(Ce fut un grand moment pour l'Europe.)

Meine Damen und Herren,

das deutsch-französische Verhältnis ist der Motor Europas.

Nicht als Formel, sondern als historische Erfahrung.

Aus Rivalität wurde Verantwortung.

Aus Feindschaft wurde Versöhnung.

Aus den Trümmern des 20. Jahrhunderts erwuchs die Entscheidung, Konflikte nicht mehr gegeneinander, sondern miteinander zu lösen.

Diese Entscheidung war vor allem eine französische Entscheidung.

Nach deutscher Greul nicht nur keine Selbstverständlichkeit – vielmehr ein politisches Wunder, für das wir jeden Tag dankbar sein sollten.

Wer an Orte wie Maillé denkt, an die Wunden der Geschichte und an die lange Arbeit des Erinnerns, spürt, wie groß diese Geste der Versöhnung tatsächlich ist.

Der Weg zur deutsch-französischen und zur europäischen Integration ist gelebte Verantwortung aus der Geschichte und zugleich Zukunftssicherung.

In einer Zeit des Krieges auf unserem Kontinent.

In einer Zeit globaler Machtverschiebungen.

In einer Zeit, in der Sicherheit, Energieversorgung, industrielle Stärke und technologische Souveränität über unsere Zukunft entscheiden.

Europa muss souverän werden und kann es nur sein, wenn Frankreich und Deutschland wirklich gemeinsam handeln.

Deshalb erfüllt es mich mit Sorge, wenn die deutsch-französische Beziehung in Berlin bisweilen behandelt wird wie ein optionales Kapitel, dem man sich zuwendet, wenn Krisen es erzwingen.

Diese Partnerschaft ist kein Höflichkeitsritual.

Sie ist strategische Notwendigkeit.

Politisches und ökonomisches Konkurrenzdenken ist Gift.

Nationale Eitelkeiten können wir uns nicht leisten.

Europa ist schon lange kein vornehmlich deutsch-französisches Projekt mehr.

Gerade die enge Einbindung Polens ist ein Schlüssel für Europas Zukunft.

Frankreich, Deutschland und Polen haben gemeinsam sicherzustellen, dass alle Bürgerinnen und Bürger der Union an Bord sind – zur Wahrung von Freiheit, Sicherheit und Wohlstand mit offenem Geist und offenen Binnengrenzen.

Dafür brauchen wir mehr Kooperation – zwischen Regierungen, zwischen Parlamenten, zwischen Regionen, zwischen Unternehmen, zwischen Universitäten, zwischen jungen Menschen.

Auf allen Ebenen.

Und wir brauchen dabei auch den Osten Deutschlands.

Denn Ostdeutschland ist keine Randlage Europas.

Ostdeutschland ist Brückenlage.

Hier verbinden sich west- und mittelosteuropäische Erfahrungen.

Hier wissen Menschen, was Transformation bedeutet, was Demokratie kostet und was europäische Einheit wert ist.

Gerade deshalb müssen die deutsch-französischen Beziehungen in Ostdeutschland noch sichtbarer, dichter und alltäglicher werden.

Nicht als Symbolpolitik. Sondern als gelebte Realität.

Was heißt das konkret?

Es heißt: Austauschprogramme für alle, nicht nur für Privilegierte.

Es heißt: Sprache und Bildung ernst nehmen – denn Sprache ist das Betriebssystem der Freundschaft.

Es heißt: dauerhafte Netzwerke schaffen in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Zivilgesellschaft.

Es heißt: Europa nicht nur zu erklären, sondern erfahrbar zu machen.

Und manchmal gelingt genau das durch etwas, das Menschen unmittelbar verbindet: Sport.

Der Grand Départ der Tour de France im Jahr 2029 in Berlin und Sachsen wäre eine historische Chance.

Vierzig Jahre nach dem Fall der Mauer.

Vierzig Jahre nach dem friedlichen Sieg der Freiheit über die Teilung.

Vierzig Jahre nach dem Mut der Menschen, Grenzen ohne Gewalt zu überwinden.

Ein solches Ereignis wäre weit mehr als ein Sportereignis.

Es wäre ein Zeichen der Nähe zwischen Frankreich und Ostdeutschland.

Ein Zeichen dafür, dass europäische Geschichte
weitergeschrieben wird.

Ein Zeichen dafür, dass Freiheit Menschen bewegt.

Als diese Idee am französischen Nationalfeiertag des Jahres
2023 erstmals ihren Weg in Gespräche fand, hier an diesem Ort
– Herr Botschafter, vielleicht erinnern Sie sich, war sie mehr als
ein vaguer Gedanke.

Sie war Hoffnung und Ambition.

Denn das Fahrrad steht wie kaum etwas anderes für das, was
Europa braucht:

Bewegung, Offenheit, Nachhaltigkeit und gemeinsames
Vorankommen.

Le vélo, c'est la liberté.

Exzellenz, lieber Herr Botschafter, meine Damen und Herren,
ich danke Ihnen von Herzen für diese Auszeichnung.

Ich nehme sie an als große Ehre – und als Verpflichtung, weiter
für das zu arbeiten, was uns trägt:

für die Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland,
für ein starkes Sachsen in Europa,
für ein freies und souveränes Europa.

Vive l'amitié franco-allemande.

Vive l'Europe.

Vive la liberté.

Merci beaucoup. Vielen Dank.